Stadtwanderer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

grünen Bandeisenzeichnungen geschmückt. Es ist das Abbild der spielenden Kinder im Hof. Das Bild an der Mauer lebt, es bewegt sich mit Wetter und Sonnenstand. Und die Kinder erfahren, was Perspektive ist.

5 Kundennah

Die Raiffeisenbank wirbt mit Kundennähe. In Gossau beweist das Geldinstitut für Kleinanleger, dass es nicht nur Schlagwortpolitik betreibt: Im Neubau von Peter Österreich und Markus Schmid wohnen die Kunden nämlich gleich auf dem Dach der neuen Filiale. Ein langer Riegel mit je zwei Viereinhalb-Zimmer-Wohnungen liegt auf dem südlichen Rand des zweigeschossigen Betonbaus. Die Wand entlang der viel befahrenen Herisauerstrasse bleibt im Wohngeschoss geschlossen. Auch die beiden Loggias sind mit Betonplatten eingepackt, sie öffnen sich wie grosse Ansaugstutzen gegen die Sonne. Die Raiffeisenbank ist aber mehr als nur kundennah, sie ist auch ökologisch: Der Neubau entspricht dem Minergiestandard.

6 Bauliche ≠ grafische Kompetenz

Am 1. September 1959 eröffnete Dialma Jakob Bänziger sein Bauingenieurbüro. Das wurde gross und ernährte sich hauptsächlich vom Nationalstrassennetz. Eine eindrückliche Zahl von eindrücklichen Brücken entstand und die Filialen sprossen. Dreizehn sind es unterdessen, verteilt auf drei Unterfirmen. Alle Ingenieure im aufwändig gemachten Firmenprospekt lächeln zukunftsfroh dem Betrachter entgegen. Doch der denkt sich: Wie kommt es, dass Leute mit so hoher baulicher Kompetenz einen so grafisch inkompetenten Prospekt herausgeben? Teuer zwar und aufwändig, aber eher ein Versandhauskatalog als eine Firmenbroschüre. Wie soll man diesen Ingenieuren schöne Brücken zutrauen, wenn sie hässliche Firmenbroschüren machen?

Neue Möbel für Beamte

Die Stadt Zürich hat einen Wettbewerb für Büromöbel ausgeschrieben. Sein Ziel: einheitlich, kostengünstig und ästhetisch hochwertig sei das neue Mobiliar! Ein Kommentar zu den Resultaten steht im nächsten Heft und vollständig werden sie ab 27. Oktober auf www.hochparterre.ch dokumentiert. Das genügt nicht: Im Architektur Forum Zürich sind die Ergebnisse 1:1 zu besichtigen und dazu gibts drei Gespräche über New Public Design. Wer Rang und Namen hat in diesem Thema, von Anna Havilza über Elmar Ledergerber, Peter Ess, Benedikt Loderer, Christian Kauter, Beat Maeschi bis Kurt Imhof usw., tritt auf und diskutiert unter der Leitung von Eva Gerber, der Geschäftsführerin des Design Centers Langenthal, am 17., 18. und 19. November um 18.30 Uhr im Gantlokal an der Zähringerstrasse Zürich.

Jubiläum in Winterthur

Die Textilindustrie liegt in der Schweiz am Boden, in kleinen Netzen allerdings wirken Textildesignerinnen; sie entwerfen, produzieren, verkaufen und bleiben über Wasser. Eine Institution des Netzes feiert einen Monat lang Geburtstag: Die Tuchreform an der Kirchgasse 8 in Winterthur, ein Laden mit Galerie. Das Fest ist schon vorbei; im Gewerbemuseum (siehe Seite 25) ist eine Hommage an die Ausstellerinnen zu sehen, die im Laufe der Jahre in Winterthur zu Gast waren. Der Ausstellungsraum der Tuchreform zeigt eine Hommage an die Produzentinnen, die den Laden regelmässig beliefern. Von Ines Bader über Matrix, Marlies und Martina Vontobel, Prognose bis Barbara Wolfensberger sind alle da.

Veloräuber

Hochparterre hat bekanntlich kein Auto, dafür hatten wir ein Velo. Das edle, graue Gerät, geschmückt mit zwei der wunderschönen Hochparterre-Logos, fiel unter die Räuber. Nun müssen wir zu Fuss gehen, auch wenn es brennt, und sind überhaupt ganz traurig. Wir bitten den Räuber, uns unser Velo gefälligst wieder zu bringen, und wer den Räuber sieht, möge ihn sofort fangen und in Ketten legen, und wer ein Velo

Fördert die Kulturförderer

Von langer Hand vorbereitet trafen sich die Kulturförderer der Schweiz im Gottlieb Duttweiler-Institut in Rüschlikon. Das Bundesamt für Kultur (BAK), die Pro Helvetia und das Kulturprozent der Migros hatten gemeinsam eingeladen. Gekommen waren die wichtigsten Kulturgeldverteiler, angefangen vom Bund über Vertreter der Kantone und Städte bis zu den privaten Sponsoren. Das Ziel – die Linke möchte besser wissen, was die Rechte tut. Der Finanzhorizont verdüstert sich, dagegen muss man sich verbünden.

Der Stadtwanderer und sein Chefredaktor waren dienstlich dort, Leiter von Gesprächsgruppen. Denn man wollte vor allem miteinander reden, damit schien der Zweck der Übung schon fast erreicht. Denn auch die Kulturförderung ist streng föderalistisch und streng subsidiär, wie alles richtig Schweizerische. Zwar gibt es unterdessen einen Kann-Artikel in der neuen Bundesverfassung, aber an der kantonalen Kulturhoheit will niemand nagen und die Privaten lassen sich ohnehin grundsätzlich nicht dreinreden. So wurden die Vorschläge einer verbindlichen Koordination, die das BAK auf den Tisch legte, rasch darunter gewischt. Das Ansinnen einer ‹Resolution von Rüschlikon› war etlichen zu schnell und zu forsch; der Anspruch der Staatsbeamten auf Ideenführerschaft überrissen. Immerhin, der Trieb, sich wieder zu treffen, ist erwacht und soll, in einem Jahr vielleicht, auch ausgelebt werden.

Was will die Kulturförderung? Diese Frage stand am Anfang. Die Antwort hiess: Ermöglichen, was sonst nicht möglich wäre, Grenzen sprengen, dem Sonderbaren auf die Beine helfen, das Randständige stützen, das Gute übersetzen, die Wenigen ausbilden, die Hungernden speisen. Die Kulturförderer, namentlich die Pro Helvetia, sorgen sich um den Zusammenhalt der Willensnation und möchten die Schweiz im Ausland ins rechte Licht rücken.

Eine Frage aber wurde nicht gestellt: Was ist ein Kulturförderer? Die Hälfte davon sind Frauen und alle sind sie im Prinzip Angestellte. Was ist ihr Gegenteil? Der Kulturproduzent. Einspruch, sagen die Förderer, der ist unser Bruder, unser anderes Ich, was täten wir ohne ihn? Ja was? Vermutlich weiterfördern, dachte der Stadtwanderer. Denn die Kulturförderung ist ein Beruf und ein Amt. Der Kulturförderer ist kein Mäzen, der nach seiner lustbetonten Willkür handelt, sondern ein verantwortungsbewusster Kulturbeamter, der sich an Spielregeln hält. Er ist ein anständiger Mensch, verfügt über ein Auto und hat Hypothekarschulden. Ein Schweizer, den die kulturellen Interessen oder das Schicksal zum Förderer gemacht haben. Der Förderer ist ein Mensch, der nur die Förderung zeigen kann, nie aber die Kultur. Er kann veranstalten: Ausstellungen, Konzerte, Aufführungen. Er kann ermöglichen: Romanprojekte, Kompositionen, Erstlinge. Er kann unterstützen: Werkjahre, Ateliers, Druckzuschüsse. Nie aber kann er Kultur machen.

Immer bleibt er Förderer, nie wird er Produzent. Darum wird ihm die Förderung zum Lebensinhalt und nicht die Kultur. Und bevor er es noch merkt, hat ers schon verinnerlicht: Der Zweck der Kulturförderung ist die Förderung der Kulturförderer.